



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Systematisch geordnetes Handbuch der Ornamentik

Meyer, Franz Sales

Leipzig, 1895

c. Schrankmöbel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81322](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81322)

c. Schrankmöbel.

Zierschränke. (Tafel 253.)

Schrankmöbel waren im Altertum offenbar eine seltene Erscheinung. Die Ägypter, die Griechen kannten sie wohl gar nicht; die Römer scheinen einfache, zweithürige Schränke besessen zu haben, wie sich aus vereinzelt Vasengemälden schliessen läßt; jedenfalls waren aber auch sie von keinerlei künstlerischer Bedeutung. Zweifellos fanden die Truhen, von denen später die Rede sein wird, sich häufiger und ersetzten die Schränke. So war das auch im früheren Mittelalter, wo sich wohl Schränke in Kirchen und Klöstern, kaum aber im Privathaus finden; und wo sie sich finden, da zeigen sie eher den Zimmermannsstil als den Charakter einer entwickelten Schreinerarbeit. „Der Grundzug des romanischen Möblements war Zweckmäßigkeit: dafs es bei der Schwerfälligkeit und dem Ernst des ganzen damaligen Lebens hierbei nicht auf Eleganz ankam, ist natürlich: die Menschen hatten ihre Tugenden und Laster, aber keine Nerven, keine Migräne.“ (Georg Hirth.) Häufiger werden die Schränke in der gotischen Periode, und wenn auch diesen Erzeugnissen mit der gespundeten Arbeit und den einfachen Schnitzereien ein gewisses grobes und gar zu monumentales Aussehen eigen zu sein pflegt, so wird doch durch die architektonischen Gliederungen, durch das Anbringen sichtbarer Bänder und Schlofsbeschläge etc., ein gewisser Effekt erreicht. Die Spätgotik mit ihren schematischen Prinzipien führte zu allerlei Übertreibungen, deren eine das Überwuchern des geometrischen Maßwerkes ist (der flammenartigen Fischblasenornamente halber als „flamboyante“ bezeichnet). Der Umwälzungsprozess, der den Übergang von der Gotik zur Renaissance kennzeichnet, äufsert sich auf dem Gebiete der Schrankmöbel in der ausgesprochensten Weise. Georg Hirth, der bereits oben zitiert wurde, schildert das Wiederaufleben der Ornamentik in der Übergangsepoche mit folgenden Worten: „In ihren (der Holzschnitzer, Schreiner u. s. w.) Händen verwandelte sich der scharfkantige Stab in den lebendigen Rebenstock, das steinerne Blattwerk des Münsters ward in lebensvolle Blumen und reich geschwungene Zweige umgestaltet, mit der erstaunlichsten Virtuosität den verschiedensten Materialien abgerungen. — — Im Gegensatze zu den zwar genialen und phantasiereichen, aber strengen Schöpfungen der gotischen Bauhütte erscheint sie (die Kunstentfaltung auf ornamentalem Gebiete) mir als malerische Revolution, als germanischer Lerchengesang im Morgenrot eines neuen Menschheitstages. Ein Frühlingsläuten ging vom Niederrhein bis zu unsern schneebedeckten Bergriesen, ein starkes Rufen nach der Allmutter Natur, nach der Freiheit des Herzens und der Einbildungskraft. Und dazu nun die ganze kindliche Naivetät, die ganze gottvertrauende Hoffnungseligkeit dieser bescheidenen

Menschen! Fürwahr, je vergeblicher unsere Bemühungen sind, es ihnen nachzumachen, desto mehr sollten wir sie lieben, uns an ihren Werken laben und ihr Andenken segnen.“

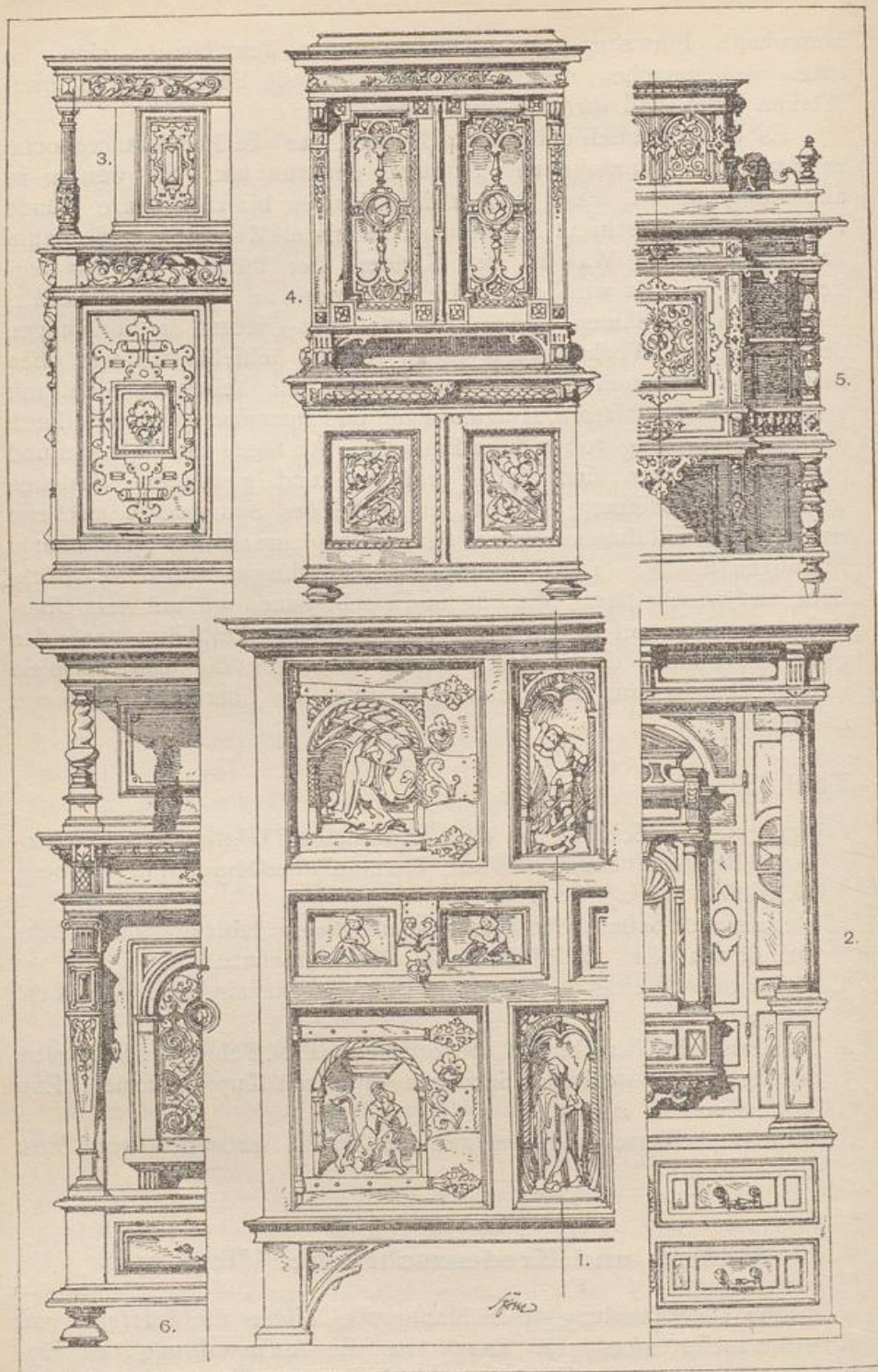
Es ist erstaunlich und hochbedeutend, was die Renaissanceepoche in Bezug auf Schränke und Schreine geleistet hat. Sie werden in allen möglichen Grössen, vom kleinen Kasten bis zum ganze Wände einnehmenden Geschrein für die verschiedensten Zwecke gebildet, zum Aufbewahren der Wäsche, der Kleider, der Bücher, der Kostbarkeiten u. s. w. Es wird ein großer Reichtum an Formen entwickelt; architektonische Säulen- und Pilasterordnungen gliedern die Abteilungen der in reichem Wechsel auftretenden Thüren, Schiebkasten und offen bleibenden Etagenräume. Es tritt hinzu ein reizendes Spiel mit bunten Hölzern, Masern, Holzmosaiken und Intarsien, gesteigert durch die Mitverwendung von allerlei Beschläg. An Stelle der kantigen und abgefasten Pfosten sind üppig profilierte und gewundene Säulchen und zierliche Hermen getreten, an Stelle des Spundwerks erscheint das gestemmte Rahmenwerk mit figürlich und ornamental geschnitzten Füllungen u. s. w. Die Wirkung des Umschlages war eine glückliche und nachhaltige. Mit Fug und Recht bauen wir auf dem Überlieferten weiter und bilden unser heutiges Schrankmobiliar nach den guten Vorbildern dieser Zeit. Leider vermögen die paar Beispiele unserer Tafeln nur ein schwaches Bild des berührten Gebietes zu geben.

Tafel 253.

1. Spätgotischer Schrank aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Eichenholz; Beschläg verzinntes Eisen. Germanisches Museum in Nürnberg. (Kunsthandwerk.)
2. Renaissance-Schrank in verschiedenfarbigem Holze. Süddeutsche Arbeit aus dem 16. Jahrhundert. (Formenschatz.)
3. Seitenansicht eines Schrankes. Deutsche Renaissance. (Formenschatz.)
4. Moderner Bücherschrank, entworfen von Prof. Schick in Karlsruhe.
5. Moderner Salonschrank. Schwarzes Holz mit Kupferintarsien. Entworfen von A. Balcke.
6. Moderner Zierschrank, in zweierlei Holz, entworfen von Brost & Grofser.

Büffett- und Kredenzschranke. (Tafel 254.)

Eine Unterabteilung der Schrankmöbel bilden die Büffett- und Kredenzschränke. Ihr Zweck ist die Aufbewahrung des Ess- und Trinkgerätes, des Tischzeuges. Aufserdem dienen sie zur Aufstellung von Schau- und Prunkgefäßen und sind in vielen Fällen



Zierschränke.

selbst Prunkstücke. Im Mittelalter sind sie verhältnismäßig einfach und von gleichbleibender Form; sie dienen als sog. Anrichten, zeigen im Grundriss ein Rechteck oder halbes Achteck, bilden auf Pfosten stehend unten einen Hohlraum, über dem sich die Kasten befinden, die ohne Aufsatz abschließen und mit Tüchern behangen wurden (Fig. 1 u. 8). Diese hergebrachte Anlage hat während der Renaissance reicheren und mannigfaltigeren Aufbauten Platz gemacht. Der untere Hohlraum wird häufig beibehalten; statt seiner oder neben ihm werden in mittlerer Höhe oder oben weitere Vertiefungen angebracht. Der Oberbau wird als Teil für sich gebildet, öfters von kleineren Abmessungen und zurückgesetzt. Treppenartige Aufsätze mit Dockengalerien zum Aufstellen von Gläsern und Tellern, sowie krönendes Kartuschenwerk der Rückwand schließen das Ganze ab.

Auch in dieser Beziehung lehnt sich unsere moderne Zeit an die alten Vorbilder an. Besondere Zwecke haben besondere Formen hervorgerufen. Hierher gehören die Büffetts in Schenken, Wartesälen u. s. w., die häufig mit der Wandtäfelung und der Architektur zusammengebaut werden.

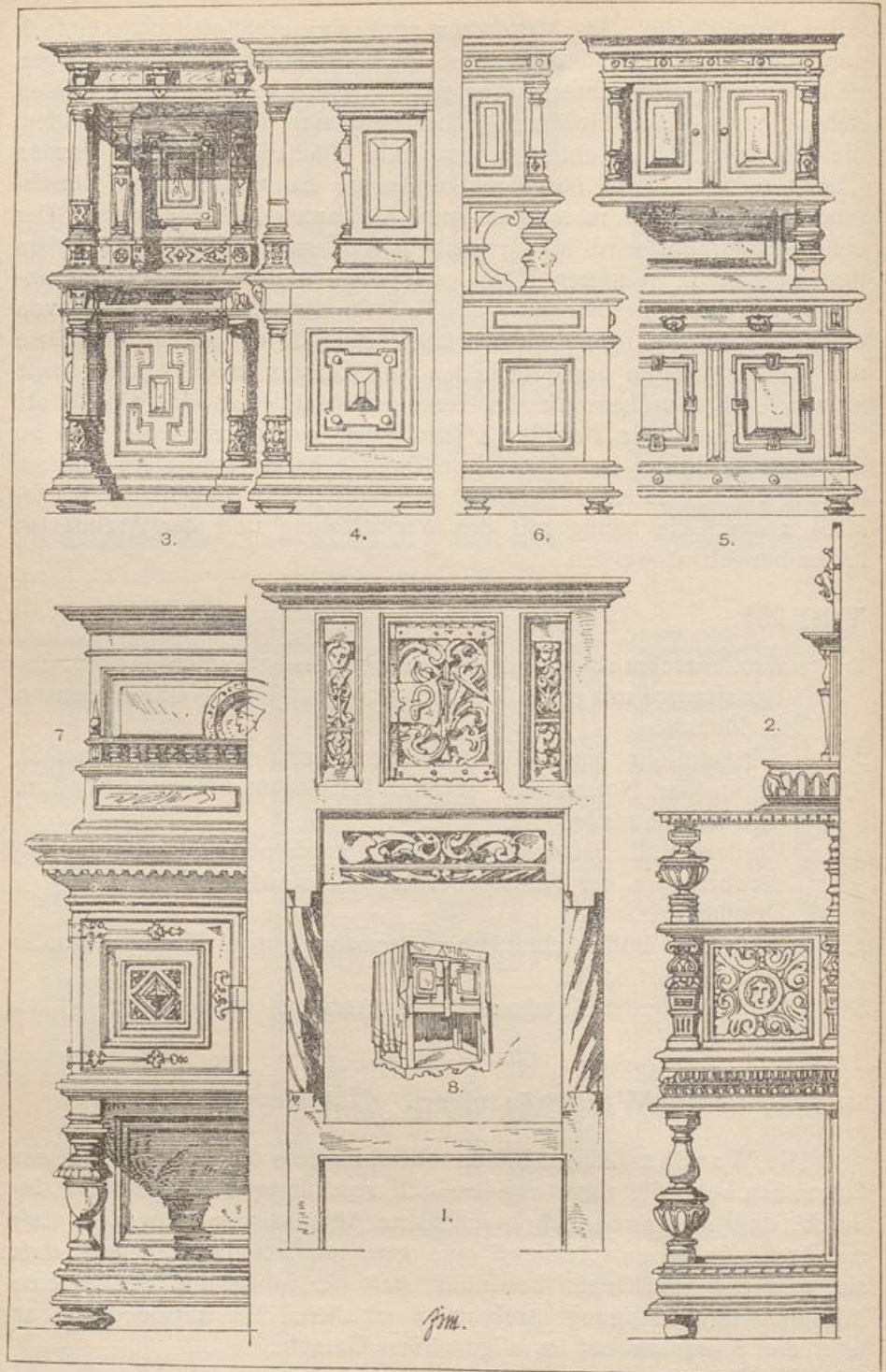
Tafel 254.

1. Kredenzschrank aus dem Anfange des 16. Jahrh. Deutsche Renaissance mit gotischen Nachklängen. Baier. Nationalmuseum in München.
2. Seitenansicht eines Büffettschranks aus der Gegend von St. Lo in der Normandie. 1580. Kensington-Museum, London. (Musterornamente.)
- 3—4. Vorder- und Seitenansicht eines modernen Büffettschranks, entworfen an der Kunstgewerbeschule Karlsruhe.
- 5—6. Desgleichen.
7. Modernes Büffettschränkchen, entworfen von Ph. Niederhöfer in Frankfurt a. M.
8. Mittelalterlicher Kredenzschrank (Anrichte) nach Viollet-le-Duc.

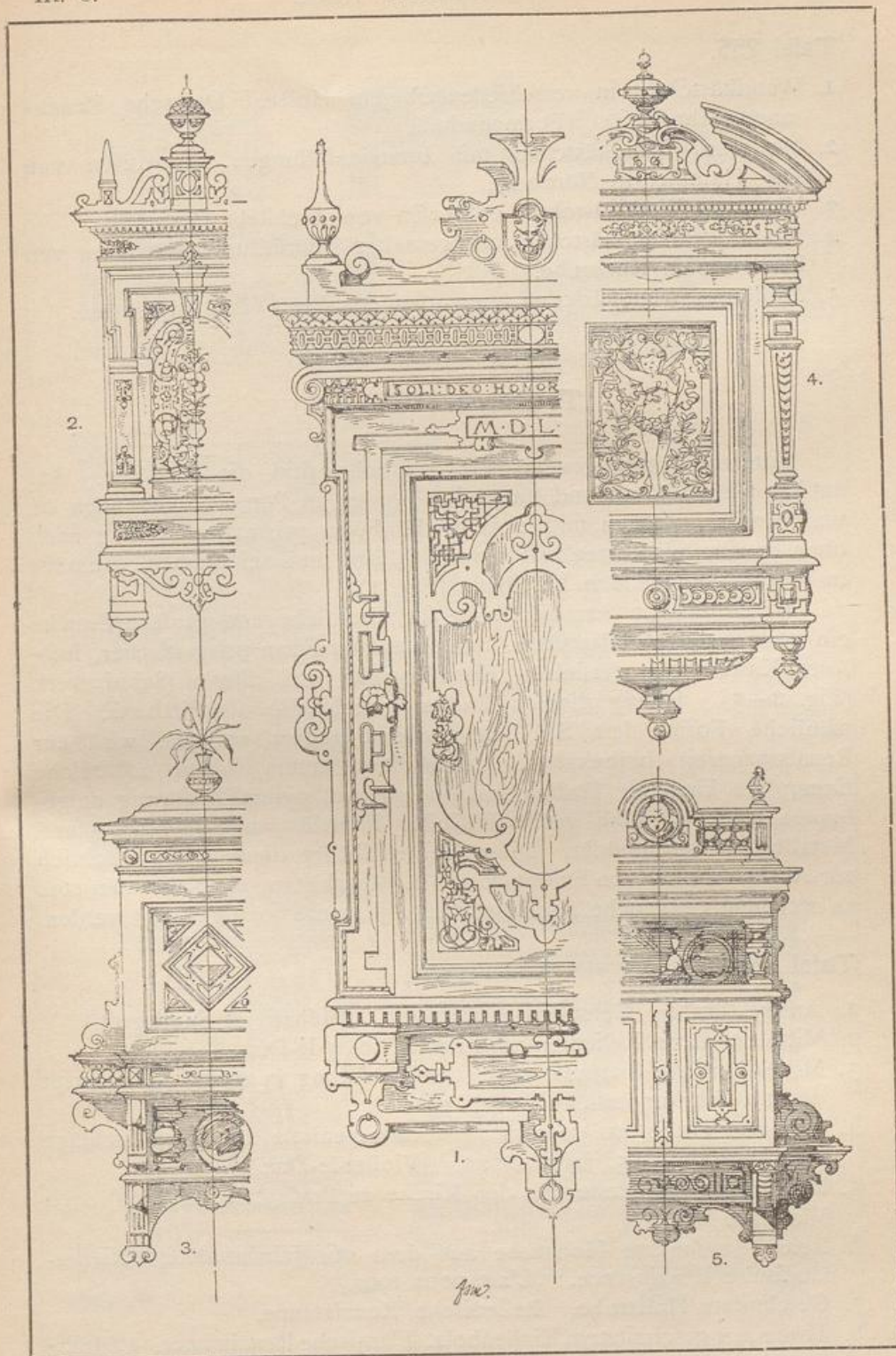
Wandkästchen. (Tafel 255.)

Die Wandkästchen bilden ebenfalls eine Sonderabteilung der Schrankmöbel. Sie unterscheiden sich vom übrigen Schrankwerk dadurch, daß sie gewöhnlich bescheidene Abmessungen aufweisen, daß sie ihrem Zweck entsprechend eine geringe Tiefe besitzen und daß sie, weil zum Aufhängen bestimmt, statt der Füße und Sockel eine konsolenartige Endigung nach unten erhalten. Im übrigen gilt das über die Schrankmöbel im allgemeinen Gesagte.

Wandkästchen eignen sich zum Aufbewahren von Büchern, Rauchgeräten, Hausapotheken, als Schlüsselschränke, Briefkasten u. ähnl. m.



Büffet- und Kredenzschränke.



Wandkästchen.

Tafel 255.

1. Wandkästchen in verschiedenfarbigem Holze. Deutsche Renaissance, Jahr 1560. (Formenschatz.)
2. Modernes Wandkästchen mit Intarsienfüllungen, entworfen von Dir. Hammer in Nürnberg.
3. Modernes Wandkästchen, entworfen von Architekt Crecelius.
4. Modernes Wandkästchen mit gemalter Thürfüllung, entworfen von Dir. Götz in Karlsruhe.
5. Modernes Wandkästchen, entworfen von Prof. Haas in Luzern.

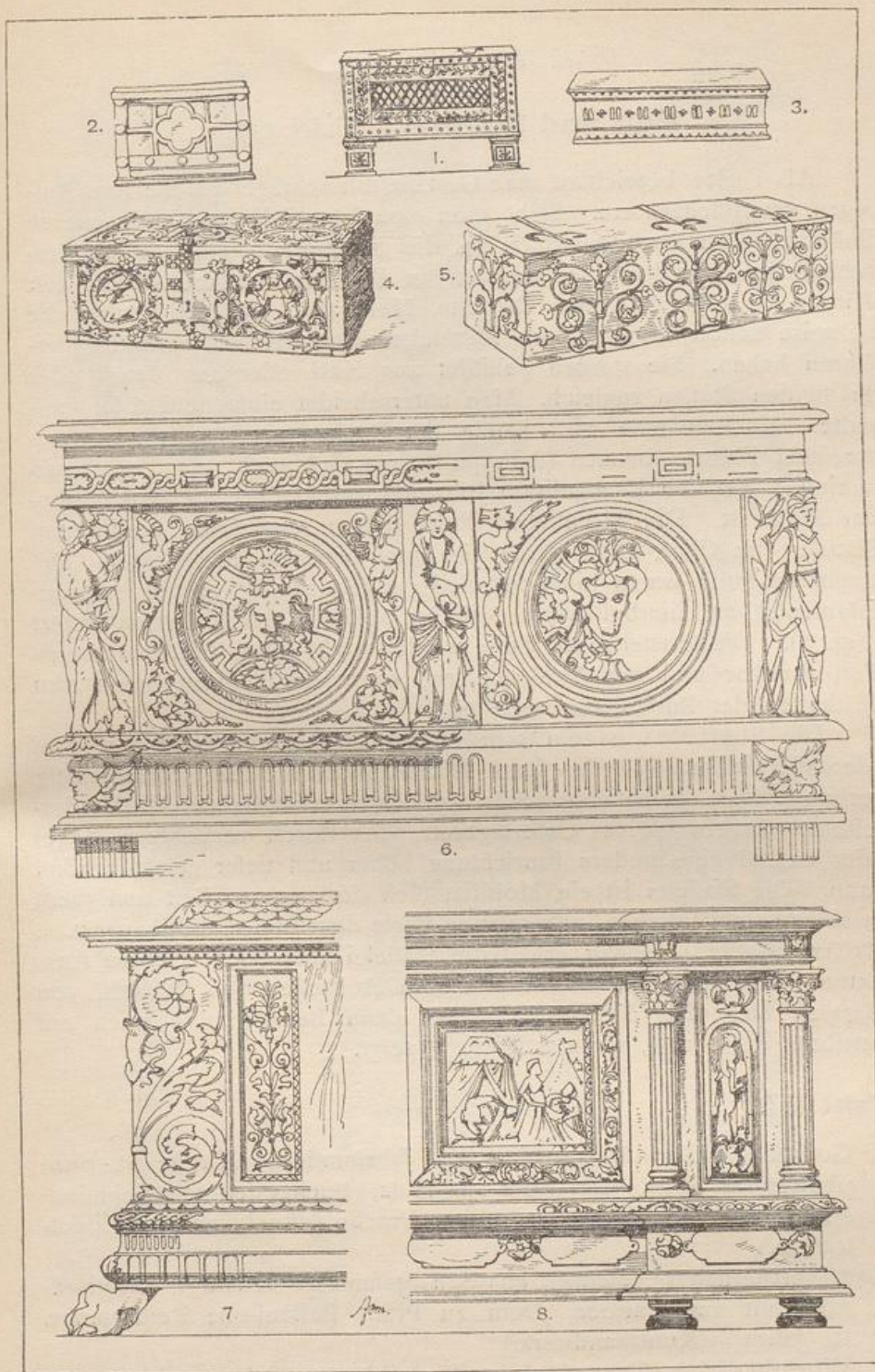
Truhen. (Tafel 256.)

Älteren Ursprunges als die Schränke sind die Truhen. Auf antiken Vasenbildern und unter den Funden in Pompeji etc. treten sie uns bereits entgegen und zwar in der Form prismatischer oder nach oben erweiterter Kasten mit kurzen Füßen und reichlichem, zumeist in Nägeln bestehenden Beschläge (Fig. 1).

Im Mittelalter war die Truhe für kirchliche und profane Zwecke ein verbreitetes Mobiliarstück, meist von der Form prismatischer, fußloser Kasten mit zierlichem Eisenbeschlag und allerlei Schnitzwerk (Fig. 2—5). Häufig dienten Truhen gleichzeitig als Sitzbank. Die nämliche Form, dem Stil entsprechend anders verziert, wird zur Renaissancezeit beibehalten. Außerdem treten hinzu zahlreiche Exemplare kleinerer Truhen mit Füßen und pyramidenförmig aufgebauten Deckeln, reich geschnitzt oder intarsiert, mit Elfenbein- und Metallreliefs geschmückt. Diese kleinen Koffer dienten hauptsächlich zur Aufbewahrung von Schmuck und Kostbarkeiten, als Nähkasten etc., zu welchem Gebrauche ähnliche Stücke ja heute noch gefertigt werden.

Tafel 256.

1. Antike Truhe. Gefunden in Pompeji. (Ménard et Sauvageot.)
2. Mittelalterliche Reliquientruhe nach Viollet-le-Duc.
3. Mittelalterliche Sitztruhe nach der Abbildung in einem Manuskript des 13. Jahrhunderts. (Viollet-le-Duc.)
4. Gotische Truhe aus geschnitztem Kastanienholz mit Eisenbeschläge und Henkeln. 15. Jahrhundert. (Viollet-le-Duc.)
5. Mittelalterliche Truhe aus der Kirche zu Brampton (England) nach Viollet-le-Duc.
6. Reich geschnitzte Holztruhe aus dem 16. Jahrhundert. Niederländische Renaissance. (L'art pour tous.)
7. Geschnitzte Holztruhe. Italienische Renaissance.
8. Truhe aus geschnitztem Eichenholz. Flämische Renaissance. 17. Jahrhundert. (L'art pour tous.)



Truhen.